

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 18

Rubrik: Nebis Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das zweite Gesicht

«Für mich soll's rote Rosen regnen», flehte die Schmerzensreiche: sie hat die alten Lieder noch, doch die sonore Altstimme, das rauchige Timbre sind, so schien's, dahin. Mein Gott, dachte ich, haben sie ihr auch noch den Kehlkopf geliftet?

Beim Nachvollzug des gesanglichen Geschehens offenbarte sich mir dann die Ursache der Panne: das Zusammenziehen der Lippen zum Kreis, wie es die dunkellautigen «O» in den roten Rosen erfordern, vermochte die Vokalistin nicht mehr zu schaffen, weil ihre allzu straff gespannte, wunde Haut eine derartige Muskelkontraktion nicht zulies.

Kunstfreunde ahnen bereits, dass hier von Hildegard Knef die Rede ist. Die Mittfünfzigerin, der das ominöse Spiegeln an der Wand nicht mehr einen Regen von roten Rosen verheissen mochte, liess sich vom Schönheitschirurgen ein vermeintlich verjüngtes Antlitz schneiden. Ueber den Ausgang dieser Messerstecherei wider das Alter müsste man taktvoll schweigen, wenn das Opfer ohne Aufsehen und Gesang eine angemessene Genesungsfrist eingehalten hätte.

Doch das ist nun einmal nicht die Art der Knef: ungescheut präsentiert sie ihr zweites Gesicht auf den Bildschirmen und wird nunmehr von einer Talkshow zur anderen herumgereicht. Damit hat sie der deutschen Nation zu einem zweiten Gesprächsstoff verholfen, der nebst der Verherrlichung der Bundesliga-Balltreter die Volksseele aufwühlt.

Das «Face-lifting», wie man die mechanische Gesichtsveränderung im verniedlichenden Kosmetikjargon nennt, ist dort in aller Munde. Die Technik ist, zumindest im ersten Teil, von der altbewährten Indianer-Methode des Skalpierens abgeleitet, nur dass hier nicht der behaarte Ueberzug der Schädelkalotte, sondern die Gesichtshaut brutal durchgetrennt wird. Hernach löst der Operateur diese Haut, reisst sie mitsamt dem Inhalt von Bindegewebe, Fett und Muskeln

hoch, schneidet scheinbar Ueberflüssiges weg und näht die Schnittflächen wieder zusammen.

Das einem Millionenpublikum vorgeführte Ergebnis dieser chirurgischen Mühewaltung ist einigermaßen bestürzend: bei einer Wahl der besten Doppelgängerin der Knef käme die authentische Hildegard wohl kaum in die Ränge. Es sitzt ihr nun zwar die Haut so prall wie über einem Kinderpopo auf ihrem nach eigenem Bekunden noch immer schmerzenden Antlitz, doch die Kenntlichkeit ihrer vordem unverwechselbaren Physiognomie ist weitgehend ausgelitt.

Man soll um des Liftings willen den Kopf nicht verachten, dem es zugefügt worden ist. Doch der Botschaft, die sie kürzlich an einer weiteren Talkshow im österreichischen Fernsehen an die Frauenwelt richtete, muss ich aus Gewissensgründen heftig widersprechen. Es sollten nämlich, so verkündete sie, selbst Hausfrauen sich ein zweites Gesicht leisten können, weshalb die Krankenkassen angehalten werden müssten, die Kosten zu übernehmen.

Vor einem derart unbedachten Massen-Lifting kann man jedoch nicht genug warnen: wenn inskünftig scharenweise Frauen in Umlauf kämen, die an der Stelle ihres früheren Gesichtes eine Art Maske mit einer bis zum Platzen angespannten Folie trügen, wäre ein öffentliches Entsetzen die tragische Folge. Not tut es daher, Unwissende und Missleitete darüber aufzuklären, dass man die Runen, die das Leben auf unser Gesicht geschrieben hat, nicht wie ein Tonband löschen kann. Nach wenigen Jahren graben sie sich wiederum und noch tiefer ein, und ein Doppelkinn erweist sich auf die Dauer immer stärker als die Haut.

Merke: Torheit schützt vor Alter nicht (deutsches Sprichwort).

Telespalter

Konsequenztraining

Zu den Entwicklungen des «Grand Prix Eurovision de la Chanson» war in der Programmzeitschrift «Tele-Radio 7» zu lesen:

«Katja Ebstein stellte sich eine ganze Pantomimenschar in den Rücken, während Costa Cordalis, der bei der deutschen Vorauswahl den zweiten Platz belegte, einen als Hirten verkleideten Panflötenspieler wild herumtanzen liess. Und es ist bestimmt nur noch eine Frage der Zeit, bis einer beim Singen jongliert oder den Handstand macht. So gerät dieser eintönige Schlagerwettbewerb mit der Zeit zu einer musikalischen Olympiade, die auch von Taubstummen verstanden wird.»

Bohoris



● **Solid.** Ein bereits ziemlich strapaziertes Wort wird neuen Zerreisproben ausgesetzt: S-o-l-i-d-a-r-i-t-ä-t.

● **Landwirtschaft.** Auf demselben Zeitungsblatt standen nebeneinander die Titel «Milchschwemme» und «Milchdrink wird 10 Rappen teurer». Die Milch der frommen Logik?

● **Arbeit.** Der «Witz» ist nicht neu (und wird durch die Wiederholung nicht besser), aber wahr: Ende März gab es in der Schweiz 7200 Arbeitslose – und 11500 unbesetzte Arbeitsplätze ...

● **Das Wort der Woche.** «Rüebli-Jeans» (gefunden in einem Mode-Inserat; gemeint sind oben weite, unten enge Damenhosen).

● **Schloss Grandson.** Nicht nur Karl der Kühne verlor bei Grandson den Mut, auch Gemeinde und Kanton, die nicht verhindern wollen, dass das Schloss einem Araber verkauft wird.

● **G 80.** Die grosse Naturschau «Grün 80» hatte kaum richtig begonnen, als sich schon da und dort (typisch baslerisch) «Grau 80»-Veranstaltungen meldeten.

● **Krimi.** Mit einer speziellen Anti-Diebstahl-Truppe überwachen die SBB die Schnellzüge auf der Gotthardstrecke ...

● **Apropos Konkubinat.** Unter wilden Ehen versteht man nicht Ehepaare, bei denen es wild her und zu geht, sondern auch unverheiratete Paare, die in aller Minne zusammenleben.

● **Tourismus.** Der neuste Fall von Diskriminierung: Ein Reise-spezialist offeriert bei Ferien im Tessin «halber Preis für Ehefrauen»!

● **Die Frage der Woche.** Im «Brückenbauer» fiel die Frage: «Wo landet die Landi 91?»

● **Namensvetterliwirtschaft.** Oskar, der kleine «Blechtrommler», ertörmelte dem gleichnamigen deutschen Film den beehrten Hollywooder Oscar.

● **Wahres Märchen.** Statt Steuern berappen zu müssen, bekommen die Bewohner Alaskas aus den Erdölgewinnen des Staates saftige Dividenden ausbezahlt.

● **Reklame.** In den USA werden T-Shirts mit dem Wortspiel «Nolympics» (keine Olympiade) verkauft.

● **Einst und jetzt.** «Noch vor zwei Jahren gab es keinen Herrscher in Ost und West, der nicht um «Seine Kaiserliche Majestät Schah-en-Schah Aryamehr» buhlte. Heute verweigern dieselben ihm sogar medizinische Behandlung.» (Uebersetzt aus «The Times», London)

● **Der Versprecher der Woche.** Tagesschausprecher, Samstag, 19. 4., 22.43 Uhr, will auf die Waldbrandgefahr im Tessin hinweisen und sagt: «Achtung, Weltbrandgefahr! ...» Was allerdings angesichts der vorher verkündeten Aktualitäten auch wieder nicht so abwegig war.

● **Kurt Tucholsky sagte:** «Das Jammervolle und sich ewig Wiederholende ist doch, dass die meisten Menschen nicht fähig sind, über ihre Nasenspitze zu gucken.»